

① Die hist.-krit. Methode (HKM) ist ein religiöser Irrweg in Richtung Soziologie

Drewermann meint, die HKM sei zu verstandesbetont, nur am Wort orientiert, reduziere - aus Angst vor Bildern und Symbolen (S. 12) - alles auf das Historische, Kausale, (scheinbar) Objektive und vermeide es, sich mit der inneren (psychischen) Wahrheit von Sagen und Legenden zu beschäftigen, indem sie deren Texte nur auf mögliche historische Inhalte hin untersuchen würde. Ihre Zukunft liege so nur in der Soziologie. Die HKM steuere zur „Profanisierung und Säkularisierung des Religiösen“ bei. Sie ist für ihn keine *theologische* Methode! Aber sie bilde „[...] rein logisch die Voraussetzung der tiefenpsychologischen Hermeneutik.“ (S. 761f.)

Er sieht allerdings auch die Grenzen seiner TPM (die Grenzen der Psychologie angesichts des komplexen Untersuchungsgegenstandes), und er möchte explizit beide Methoden als einander gegenseitig befruchtend verstanden wissen. (cf. Bd. II, S. 760-772 und 787-790)

Einwände:

① Drewermann möchte seine Methode als komplementär verstanden wissen zu den Methoden, die er hier polemisch kritisiert. Ob dies klug ist? Seine feindliche Einstellung lädt dazu ein, sich Fragen zum Autoren zu stellen: Was ist seine Erfahrung was seine Motivation?

② Dass die HKM als „objektive, äussere“ Methode für die Exegese erst fruchtbar wird, wenn sie ergänzt wird durch das Existentielle berührende Methoden, finde auch ich. Aber muss es *zwingend* die Tiefenpsychologie sein? (Wenn ja, müssten Theologiestudierende auch noch Psychologie studieren...) THURNEYSSEN meint:

„Die Lebenssorgen alle können nicht anders gestillt werden als durch die Vergebung Christi. [...] Was uns von Gott trennt, ist nie die Lebenssorge als solche, sondern es ist immer der unselige Lebensversuch, mit dieser Sorge fertig werden zu wollen in eigener Kraft.“¹ Und: „Es liegt im Worte Gottes eine weite und tiefe Anschauung des Menschen und aller menschlichen Dinge, wie sie keine Psychologie ersetzen oder gar überbieten kann.“²

② Typologische Geschichtshermeneutik und archetypische Hermeneutik sind notwendig

Die Menschheit ist über die Zeiten und Orte (Kulturen) hinweg im kollektiven Unbewussten miteinander verbunden (cf. das evtl. zu diskutierende Bild der Quelle und der Wüstenwanderung, S. 14f.). Was daraus ins Bewusstsein dringen kann, sind die Archetypen. Sie erscheinen als Symbole und Geschichten in Träumen, Märchen, Mythen und, etwas näher an der Grenze zum Historischen, auch in Sagen und Legenden.

„[...]D]as Subjektive ist als die wesentliche Erkenntnisquelle, als das entscheidende Organ zum Verständnis des Vergangenen zu betrachten.“ (S. 57)

„[...] D]ie Traumbilder neurotischer Angst [werden] kraft eines wachsenden Vertrauens durch Symbole ersetzt, die im Leben des Einzelnen wie im Leben der Völker in archetypischer Weise den Weg der Heilwerdung des menschlichen Daseins ausdrücken und ermöglichen und somit durch sich selber religiöse Qualität besitzen.“ (S. 15f.)

Einwände / Fragen:

① Was versteht er unter „religiöser Qualität“? Viele Begriffe werden nicht oder ungenügend erläutert...

② Wie anthropozentrisch ist dieser Ansatz?

③ Wie stehen Gott und kollektives Unbewusstes zueinander?

③ In Legenden und Sagen (sprich: in der Bibel auch) steckt eine Gefahr

„Die mögliche Gefahr der Legenden und Sagen liegt aber insgesamt – weit über die ödipale Thematik hinaus – bereits darin begründet, dass in ihnen *psychische* Wahrheiten idealtypisch in *moralische* Ansprüche verwandelt werden können.“ (S. 425) “

„Aus Bildern, die den ganzen Menschen meinen (sollten), werden dann Dressate einer einzigen psychischen Instanz des Menschen: des Überichs, das das Ich entweder zu einer sadistischen (heldischen) oder masochistischen (heiligen) Haltung antreibt und es zu eine fanatischen Kreuzritter oder zu einem perversen Flagellant macht.“ (S. 425f.)

Kommentar: (Seine Kirchenkritik schimmert durch.) Diese ‚Verwandlung‘ entspräche wohl einem *Sprung* vom *wörtlichen* oder *typologischen* Sinn zum *tropologischen* Sinn in der Systematik des „vierfachen Schriftsinns“.

Frage: Wahrheit? Sind diese „psychischen Wahrheiten“ hier individuelle oder kollektive Wahrheiten?

¹ Eduard THURNEYSSEN: Die Lehre von der Seelsorge, (reprints TVZ), Theologischer Verlag, Zürich, 1980. S. 268f.

² THURNEYSSEN, S. 178

④ Die Legenden (und Sagen) der „Unfertigen“ kann man durch Empathie verstehen

„Die Heiligen- und Kultlegenden richten vor dem Leser ein Ideal auf, dem er nachfolgen soll; die ‚Legenden der Unfertigen‘ aber möchten, dass der Hörer sich selbst im Spiegel der fremden unfertigen Gestalt in seinem eigenen Suchen und in seiner eigenen Unvollkommenheit wiedererkennt.“ (S. 439)

Drewermann ordnet biblische Geschichten, wie z. B. jene der „Sünderin“ Lk 7,36-50, diesem Typ von Legenden zu. Das historisch Einmalige begegne dem Heiligen und erlange dadurch überzeitliche Bedeutung. In diesem für den „Unfertigen“ intensiven „Lebensmoment“ zeige sich sein wahres Wesen. Da sie den Charakter der „Erbaulichkeit“ besäßen und das religiöse Gefühl ansprächen, müsse man sich diesen „Unfertigen“ über das Gefühl annähern. (S. 432) Gefühle, meint er, seien zeitübergreifend verstehbar. Und hier, wenn auch nicht explizit, kommen die Stichworte Empathie und Resonanz ins Spiel.

Einwände:

- ① Ich glaube nicht, dass über Resonanz oder über das Gefühl eindeutige Auslegungen möglich sind, weil diese Kriterien zu individuell sind und Interpretationen über das Gefühl vor allem Projektionen Vorschub leisten.
- ② Ist seine Methode nicht hauptsächlich eine (kognitive) Reflexion über *projizierte* Gefühle (und Intuitionen) und weniger ein sich wirklich *fühlendes* Einlassen auf die Texte? (Z. B. Wie fühle ich mich, wenn ich den Text lese? Oder: Das Weinen dieser Frau bringt auch mich zum Weinen.) Und was wäre der Gewinn, ausser einer möglichen *Katharsis* und dem Gefühl, der Menschheit anzugehören? Was an dieser Exegese ist spezifisch *christlich*, wo doch Gefühle und das Gefühl Teil der Menschheit zu sein von so manchen Texten, Theaterstücken, Filmen, Bildern usw. evoziert werden können?

⑤ Die tiefenpsychologische Methode (TPM) ist das wichtigste Mittel für die Exegese

➤ 1. Die Gesprächspsychotherapeutische Verbalisationstechnik

Das heisst, Verbales und Nonverbales des Klienten aufnehmen und in Worten wiedergeben; bei dem bleiben, „was der Klient selbst meint und mitsagt“. Wichtig sei die „Vollständigkeitsregel“: Alle Elemente einer Szene müssten psychologisch überzeugend mitberücksichtigt werden. In der Exegese verlangt diese Methode, dass die Geschichte immer wieder gelesen wird, bis man ihre immanente Psychologie erkennen kann, und die Geschichte in die Gegenwart hinein spricht.

➤ 2. Die Transaktionsanalyse

Das heisst, einzelne Äusserungen verschiedenen Ich-Zuständen zuzuordnen. Es gibt drei Instanzen: Kind, Erwachsenen-Ich, Eltern-Ich – locker anlehnd an Freuds „Ich“ (zwischen Forderungen von Es, Überich und Aussenwelt). Unterschieden werden Komplementär-, Überkreuz-, Angulär-, Duplex-Transaktionen sowie drei Blockierungen: Vorurteil, Einbildung und Psychose (durch Trübung bzw. Blockierung). In der Exegese vermag diese Methode aufzuzeigen, wie die Personen miteinander interagieren und aus welchem Ich heraus jede Person agiert. Man kann erkennen, ob die Interaktion gelingt oder nicht gelingt; man kann erkennen, wer welche Rolle in der Handlung einnimmt, und wie sich im Einzelnen Menschen die Rollen verändern können. Drewermann zeigt es am Beispiel der „Sünderin“.

Einwände:

- ① Die Auslegungen der Legende der „Sünderin“ mit der gesprächstherapeutischen Auslegung erscheint mir nicht immer ganz nachvollziehbar, weil sie doch sehr subjektiv – hier aus einer männlichen Perspektive - interpretiert wird. Die Auslegung derselben Legende mit der Transaktionsanalyse erscheint mir an objektiveren Kriterien orientiert zu sein, dennoch bin ich nicht mit jeder Zuordnung einverstanden, die Drewermann macht. Trotzdem: diese Methode scheint wirklich neue (kognitive) Informationen zu liefern, während die erste dabei hilft, die Informationen des Textes - *entsprechend der eigenen Fähigkeiten* – nachzuvollziehen; sich also auf die Personen und ihre Handlungen einzulassen, mit dem Ziel, bei sich „Gleichzeitigkeit“, „Betroffenheit“, „Erbauung“ usw. hervorzurufen.
- ② Müsste man, mit dem „vierfachen Schriftsinn“ gesprochen, Drewermanns Ansatz nicht viel eher in den Auslegungsmethoden „Litteralsinn“ und „Typologischer Sinn“ einordnen (als Realitäten der Psyche), als beim „Allegorischen Sinn“ (Glauben und Dogma), wie das z.B. von Jörg Frey getan wird? FREY meint:

„In diesem Rahmen ‚geistlicher‘ Schriftauslegung liessen sich auch manche der Interpretationen Eugen Drewermanns als homiletische durchaus legitime Allegoresen ansehen – wenn sie nur nicht mit einem so hybriden Absolutheitsanspruch einherkämen.“³

³ Jörg FREY, Eugen Drewermann und die biblische Exegese, (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 2. Reihe 71), Mohr (Siebeck), Tübingen, 1995. S. 244.